

Rabattmarken

Möbel

für jeden Stand.

Zum Jahrmart Pforzheim
und die folgenden Tage
Gelegenheitskäufe
zu staunend billigen Preisen.

Möbel-Halle Leopoldstr. 18.
Hof Lagerhaus.

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen-Kleider und Blusenstoffen

Kostüm-Stoffen,
seidenen Blusen,
fertigen Unterröcken weiß u. farbig,

Herren- und Knaben-Anzugstoffen,

sowie

Ausstatter-Artikeln

empfehlen in großer Auswahl

Geschw. Kiefer, Bopfingen.

Vertreter in Calmbach:

Frau **Luise Kiefer** z. Adler (Lager und Muster),
Frau **Franziska Kübler** b. Bahnhof (Muster).

PALMIN 

Feinste Pflanzenbutter
zum Kochen, Braten und
Backen

Kaufmanns-Lehrling- Gesuch.

Für ein Kolonialwaren-Geschäft en gros wird ein aufgeweckter Junge, der auf Ostern die Schule mit guten Kenntnissen verläßt, als Lehrling gesucht. Gründliche Ausbildung in allen Fächern wird zugesichert. Selbstgeschriebene Offerte unter W. 500 an die Expedition d. Blattes erbeten.

Größere Doubletten-Fabrik

beabsichtigt außerhalb Pforzheims eine

Filiale

zu errichten. Angebote bereits bestehender Geschäfte oder sonst passender Gebäude (möglichst mit Kraft), oder von Grundstücken, welche sich zur Errichtung einer derartigen Filiale eignen, erbeten unter B. 45.

Konfirmations-Geschenke

in großer Auswahl
finden Sie bei

Moritz Gerwig,
Pforzheim, Sedan-Vorstadt,
— Galanterie- und Spielwaren, —
Mitglied des Rabattsparvereins.

Ringmacher-Lehrlinge, Poliermaschinen-Lehrmädchen, 1 Presser-Lehrling

werden zur gründlichen Ausbildung angenommen.

Rupp & Cie. Nachf.,
— Pforzheim, —
Enzstraße 67, beim Turnplatz.

Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen



in allen Preislagen und großer Auswahl
kaufen Sie billig bei

Wilh. Bross,

Pforzheim, Bahnhofstrasse 3.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ueber die Jahrmarttage finden Ausnahmeverkäufe in meinem großen Lagerraum Schloßberg 19, neben dem Hauptbahnhof statt.

Dermisches.

Wir Deutsche fürchten Gott... Aus Süddeutschland wird der „Boss. Bg.“ geschrieben: In einem kleinen pfälzischen Dorfe waren unlängst Truppen zu einer mehrtägigen Übung einquartiert. Die Bewohner ließen es sich nach landesüblicher Sitte nicht nehmen, die Soldaten während dieser Zeit aufs beste zu beherbergen und zu bewirten, und das so geschaffene gute Einvernehmen fand zum Schluß der Übung seinen Ausdruck in einem feierlichen Abschiedsmahl, bei dem der Kommandant im Namen seiner Abteilung der Bevölkerung den herzlichsten Dank für die gern gebotene Gastfreundschaft ausdrückte. Die Rede mußte natürlich gebührend beantwortet werden, und dieser Aufgabe unterzog sich der erste Rat des Orts in einer von hochpatriotischem Schwung erfüllten Ansprache, die dem felsenfesten Vertrauen ganz Deutschlands und besonders seiner Gemeinde auf die Tüchtigkeit des deutschen Heeres Ausdruck gab und mit der Zitierung des herrlichen Bismarck-Wortes schloß: „Uns Deutsche fürchtet Gott allein, sonst niemand auf der Welt!“ — welche kleine Entgleisung aber der allgemeinen Begeisterung um so weniger Abbruch tat, als sie fast von niemanden beachtet worden war.

Muzig, 8. März. Von einem gelungenen Fastnachtsstreich berichten die „Neuest. Nachr.“ Ein hies. Steinhauer streckte sich in das Kostüm eines Schornsteinfegers, bewaffnete sich mit Besen, Leiter usw., die bei diesem Beruf notwendig sind, begab sich zu seiner Frau und erbot sich, den Kamin zu putzen, was diese, nichts ahnend, ruhig geschehen ließ. Nach getaner Arbeit verlangte der Schornsteinfeger seinen Lohn. In Ermangelung von Kleingeld gab ihm die Frau eine Mark, die der Empfänger in einer nahen Wirtschaft zu wechseln und ihr den Rest zu bringen versprach. Als dieser aber nach einer halben Stunde das übrige Geld noch nicht gebracht hatte, ging die Frau auf die Suche und entdeckte ihn auch in der betreffenden Wirtschaft, doch wer beschreibe ihr Erstaunen, als sie, zum Gaudium aller Anwesenden, in dem vermeintlichen Kaminfeger ihren eigenen Gatten erkannte.

Es erübrigt nunmehr... Im Hamburgischen Korrespondenten schreibt ein Mitarbeiter: Wenn ich das Wort „erübrigt“ lese oder höre, wird mir übel. Und das kam so: Gleich vielen Leidensgenossen war ich nach dem Scheiden aus dem Heer jahrelang in verschiedenen Vaterländchen des lieben deutschen Vaterlandes vergeblich auf der Suche nach einer Zivildienststellung gewesen. Endlich lächelte mir das Glück und ich erhielt von einer Behörde in B. ein Annahmeschreiben, in dem u. a. gesagt war: ... nachdem ... u. s. w. ... Papiere geprüft ... Ihre Anstellung beschlossen. Termin der Einberufung wird baldigst mitgeteilt werden. Es erübrigt nunmehr Ihre persönliche Vorstellung beim Chef ... u. s. w. — Ich flugs „rin in die Kartoffeln“ nach B. in Frack und Claque und Laq zur persönlichen Vorstellung. — Allgemeines Staunen! Aber wir schrieben Ihnen doch, es erübrige eine persönliche Vorstellung; das heißt doch, sie sei übrig, überflüssig! — „Ach so!“ — Also — raus aus die Kartoffeln! Zu Hause wieder angekommen, finde ich von derselben Behörde, aber einer anderen Bureauabteilung, ein Schreiben vor: ... nachdem Ihre Anstellung genehmigt, erübrigt nunmehr die Einzahlung der bestimmungsmäßigen Kaution von ... (vierstellige Zahl) ... usw. — „Famos! — Keiner froher als ich! — Mühsam hatte ich den zur Kaution erforderlichen Mammon von einigen ausnahmsweise gutsituierten agrarischen Freunden zusammengepumpt, jetzt „erübrigt“ die Einzahlung, d. h. — siehe oben — ist überflüssig! Ich flugs rin in die Kartoffeln, zu meinen ausnahmsweise gutsituierten agrarischen Gläubigern und die brummen den Bären wieder losgebunden! Und nun in behaglichster Behaglichkeit harren des Tags der Einberufung! ... Es vergehen Tage ... es vergehen Wochen ... mir wird bang ... und immer länger ... Endlich, nach dreieinhalb Wochen, wieder ein Schreiben! Mir fliegen alle Pulse — mit vor Erwartung zitternden Händen zerreiße ich den widerspenstigen Umschlag: Nachdem Sie unserer Aufforderung vom ... zur Einzahlung der bestimmungsmäßigen Kaution nicht nachgekommen sind, verzichten wir auf Ihre Anstellung. Es erübrigt nunmehr jede weitere Bemühung Ihrerseits um die Stelle, da dieselbe bereits anderweitig besetzt ist.“ ... Also: raus aus die Kartoffeln! Kann mir nun einer verdenken, daß mir, wenn ich das Wort „erübrigen“ lese oder höre, immer übel wird? Ja, ja! — Die verfluchten Bureauwörter!

(Der kleine Gratulant.) „Großvater, ich gratuliere Dir zu Deinem Geburtstage und wünsche Dir, daß der liebe Gott recht lang gesund bleibt.“

(Dringlich) A.: „Kann ich noch ein Loß zur Völkerschlacht-Lotterie haben?“ — Kollekteur: „Bitte, hier.“ — A.: „Wann ist die Ziehung?“ — Kollekteur: „In zirka zehn Wochen.“ — A.: „Dann bedaure ich, keinen Gebrauch machen zu können, ich muß das Geld spätestens in acht Tagen haben.“

Entlarvt.

Kriminal-Erzählung von Gust. Köffel.

(Nachdruck verboten.)

In dem Schützenhaus von Buchenau ging es hoch her. Hier feierte die „Fleischerinnung zu Buchenau“ ihr Stiftungsfest. Natürlich waren auch die Gefellen eingeladen und erschienen, denn sonst hätte es den jungen Meisterbüchtern und deren Freundinnen wohl gar sehr an Tänzern gefehlt.

„Meiner Treu,“ sagte der Erstgejelle Hermann Rübiger mit rohem Lachen, „sitzt der Oskar nicht da, als wäre er in einem Trauerhause! Proßt, Oskar! rief er hinüber und schwankte sein mit Sektenschaum gefülltes Glas.“

Der Angerufene schaute fast erschrocken auf. Als er sah, wer ihn so vertraulich grüßte, schien er mehr betroffen als erfreut. Er winkte nur lässig mit der Hand, ohne sein Glas zu berühren, stand auf und ging weg. Es war eine schlanke, schöne Jünglingsgestalt, auf welcher manches Mädchenauge mit Teilnahme und Bewunderung ruhte.

Rübiger sah ihm mit giftigen Blicken nach. Seine vierschrötige, untersehte Gestalt, der kein Anzug so recht sitzen wollte, machte den Eindruck roher Kraft. Sein Gesicht war durchaus unschön und jetzt vom Trunk gerötet. Er schielte auf dem einen Auge. Die struppigen, schwarzen Haare wuchsen ihm bis tief in die Stirn hinein.

„Nun, wie gefällt Euch das?“ fragte er seine Kollegen hämisch lächelnd. „Tut gerade so, als wäre er noch immer der Meistersohn und nicht ein einfacher Gefelle, wie wir!“

„Das ist man von ihm schon gewöhnt,“ meinte Hans Lange gleichmütig. „Sonst ein ganz guter Kerl.“

„Und harmlos,“ fügte ein anderer bestätigend hinzu.

„Harmlos, der?“ höhnte Rübiger. „Na, ich weiß nicht. Man pflegt zu sagen: Stille Wasser sind tief.“ Ich möchte ihm nicht zu weit trauen. Wer einmal so tief in der Wolle gefessen wie er und dann plötzlich verarmt ist, der taugt nicht mehr so recht zu ehrlicher Arbeit. Er sinnt wohl lieber auf Mittel, wie er ohne solche schnell wieder zu Wohlstand gelangen kann.“

„Dann brauchte er ja nur Deines Meisters Nichte zu heiraten, die schöne Olga, auf die er ein Auge geworfen!“ lachte ein vierter. „Die hat's dazu, und gut schreit sie ihm auch zu sein.“

„Aber mächtig,“ nickte Rübiger. „Geht nur nicht so,“ fügte er mit einem boshaften Grinsen hinzu: „Unser Meister hat einen Bief auf ihn, einmal weil er beim Bankrott seines seeligen Vaters viel Geld verloren, und dann, weil er die Olga für einen anderen bestimmt hat, den sie nicht mag.“

„Da gibts wohl öfter Reibereien zu Hause?“ forschte Hans Lange.

„Na natürlich,“ bestätigte Rübiger. „Ueberhaupt ist das so ein eigentümliches Verhältnis zwischen Onkel und Nichte.“

„Wie meinst Du das?“ fragten mehrere zugleich.

„Aber das ist doch klar!“ stieß der Erstgejelle zornig hervor. „Vergeßt doch nicht, wie sie in sein Haus und zu dieser bevorzugten Stellung gekommen ist! Marie Baumann, des Meisters einzige Tochter, sein Stolz und sein Glück, hat aus ihrem guten Herzen heraus, die Eltern möchten Olga, die eben Waise geworden, zu sich ins Haus nehmen; sie wollte sie lieben und hegen und pflegen wie eine Schwester. Na, sie wurde denn auch geholt, sehr gegen Baumanns Willen, der sein Kind ja abgöttisch liebte und neben Marie keine sehen wollte, die schöner war als sie. Nun, und wie kam's? Die Olga kriegt die Diphtheritis. Marie weicht und wankt nicht von ihrem Bette, pflegt sie während der Krankheit, wird angestekt und stirbt. Olga gesundet. Nach einem halben Jahre stirbt auch die Meisterin; man sagt, aus Gram über den Verlust ihres schönen, blühenden Kindes. Der Meister ist halb wahnsinnig vor Schmerz. Er möchte das Unglücksweib aus seinem Hause stoßen, aber ein doppeltes Versprechen zwingt ihn, sie bei sich zu behalten. Marie hat sie den Eltern warm ans Herz gelegt, und die Meisterin hat in ihrer Todesstunde den Alten hieran erinnert und ihm

abermals das Versprechen abgenommen, Olga auch ferner so zu halten wie früher. Der arme Mann konnte natürlich nicht anders als ja sagen, aber das Herz hat sich ihm wohl immer umgedreht, wenn er daran dachte, daß Olga, allerdings unschuldigerweise, solches namenlose Unglück über ihn gebracht hat. Ich glaube, er kann's ihr heute noch nicht vergeffen, obwohl schon Jahre darüber vergangen sind. Nun will sie auch in diesem Hauptpunkte nicht so wie er, und so sind denn beide kreuzunglücklich, was aber an ihrem Familienverhältnis durchaus nichts ändern kann. Wie das noch enden wird, das mögen die Götter wissen. Aber da kommt der Meister, wie der Wolf in der Fabel. Er sucht mich. Macht Platz und spricht jetzt nicht weiter hierüber!“

Hermann Rübiger drängte seine Tischgenossen zur Seite und näherte sich seinem Meister mit großer Kagenfreundlichkeit. Er stellte sich unwissend, obwohl er schon bemerkt hatte, wie Baumanns Augen suchend den Saal durchflogen.

Rübiger, der im übrigen ein tüchtiger Gefelle war, stand bei seinem Meister in hohem Ansehen und genoß ein Vertrauen, das seine Tüchtigkeit allein nicht rechtfertigen konnte. Seltsam, wie das war, ließ es sich doch erklären. Olga Mertens, die schöne Nichte des Meisters, hatte von Anfang an eine tiefe Abneigung gegen den schielenden Erstgejellen gehegt. Im Gegensatz hierüber hatte Rübiger ihr jede Aufmerksamkeit erwiesen und sich bemüht, ihr Vertrauen und ihre Zuneigung zu gewinnen. Das war ihm trotz aller Verstellung und Unterdrückung seiner rohen Triebe nicht geblückt. Ihre Kälte vermehrte nur seine Leidenschaft für das schöne Mädchen, die er aber wohl zu maskieren verstand. Er sann fortwährend darauf, wie er sie doch noch umgarnen und für sich gewinnen könnte. Er bewachte sie mit Argusaugen, und bald hatte er es heraus, daß sie heimlich einen anderen liebte, den früheren Meistersohn und jetzigen Gefellen Oskar Reinhardt. Nun stieg die Eifersucht in ihm auf, aber er war klug genug, auch das nicht merken zu lassen. Er kannte die Absichten seines Meisters in Bezug auf Olga; von denen hatte er nichts zu fürchten. Er benutzte sie aber schlauerweise, um Baumann noch mehr gegen seine Nichte einzunehmen. Nicht, daß er sich offen darüber ausgesprochen hätte; das lag nicht in seiner Art. Er machte nur halbe Andeutungen und lenkte den Meister, scheinbar unabsichtlich, auf die richtige Fährte. Baumann, eine gerade, ehrliche Natur, dem nichts so verhaßt war wie Heimlichkeit und Verstellung, glaubte, Rübiger handle so aus aufrichtiger Treue und Anhänglichkeit gegen seinen Meister. Deshalb und weil Olga ihn mit Geringschätzung behandelte, zeichnete er jenen in jeder Weise aus. Sie sollte wissen, daß sein Wille der maßgebende war und daß ihre persönlichen Zu- und Abneigungen ihn gar nichts kümmerten.

Meister Baumann hatte seit dem Verlust von Frau und Tochter keine Freude mehr an dem Tanz. Er hatte eben seinen Platz am Skattisch einem anderen eingeräumt, um einmal nach seiner Nichte zu sehen, und nun suchte er sie im Ballsaale vergebens. Er war nicht gerade in bester Laune, denn er hatte den ganzen Abend über schlechte Karten bekommen. Aus Ärger hierüber hatte er viel getrunken.

„Na, Hermann,“ sagte er freundlich, „wie ist das Amüsament? Schon viel getanzt?“

„O ja, Meister, 'ne ganze Masse,“ entgegnete Rübiger ergeben. „Ist ja auch ein so schönes Fest!“

„Nicht wahr? Und Olga?“ Sein Blick schweifte wieder über die tanzenden Paare.

„Fräulein Nichte?“ sagte Rübiger unbefangen.

„Ich weiß wirklich nicht.“ Nun suchte auch er.

„Aber da fällt mir ein —!“ Er brach kurz ab.

„Was denn?“ forschte Baumann begierig.

„O nichts, nichts —“ Der Erstgejelle lächelte ein ganz klein wenig.

„Nun?“

„Fragen Sie mich nicht, Meister. Was kümmert's mich! Das Fräulein ist ja alt genug, um einen Wächter entbehren zu können.“

„Wer weiß auch,“ brummte Baumann vor sich hin. „Scherz bei Seite, Hermann, Sie scheinen zu wissen, wo Olga ist.“

„Ich habe nur meine Vermutungen, Meister.“

„Heraus damit, zum Rauf!“

„Nun denn, wenn Sie ärgerlich werden —“ sagte Rübiger mit scheinbarem Widerstreben — „ich weiß ja auch nichts Gewisses. Ich habe nur, wie wohl jeder hier, bemerkt, daß Fräulein Olga auffällig oft mit dem Reinhardt tanzt.“

„So, mit dem! Na und dann?“

„Ging sie zur einen Tür hinaus und er zur andern. Das ist auch alles, was ich weiß.“

(Fortsetzung folgt.)